

»Unsere tajere Mame«
Jiddische Grabsteininschriften auf dem DP–Friedhof
in Bergen–Belsen

Historische Vorbemerkung

Als die britischen Soldaten am 15. April 1945 die Lagertore des KZ Bergen-Belsen öffneten, bot sich ihnen ein unvorstellbares Schreckensbild: Etwa 10.000 nicht bestattete Tote und tausende fast verhungerte, apathische Menschen, die sich teilweise kaum noch rühren konnten. Unter den ca. 55.000 Überlebenden waren ca. 27.500 Juden.¹ Wegen der unhaltbaren Zustände und einer um sich greifenden Typhus-Epidemie wurden die Baracken abgebrannt und die Überlebenden in das nahe gelegene Bergen-Hohne, in eine ehemalige Kaserne verlegt. Die jüdischen Heimatlosen, die sog. Displaced Persons (DPs), konnten kaum repatriert werden, da der Antisemitismus in den osteuropäischen Ländern – zumal in Polen – weit verbreitet und Israel das erklärte Auswanderungsziel war. So blieben sie vorerst auf deutschem Boden in dem von den Briten eingerichteten ›Hohne-Belsen-Camp‹ bzw. ›Bergen-Belsen D.P. Hohne Camp‹.

Wurden tausende Leichen auf dem ehemaligen KZ-Gelände in Massengräbern bestattet, so erwies sich diese Maßnahme auch im DP-Camp als notwendig, da in den ersten Wochen nach der Befreiung noch 9.000 und bis zum Juni nochmals 4.500 Menschen an den Folgen der Lagerhaft verstarben. Neben dem ehemaligen Theater für Wehrmachtssoldaten wurde ein Friedhof angelegt, wo die ersten Massenbeerdigungen durchgeführt wurden. Die Bestattungen auf diesem sog. Zelttheaterfriedhof fanden zuerst anonym statt, später wurden Holztafeln aufgestellt und ab dem Spätsommer 1945 richtete man die ersten Steinstelen auf.

¹ Der Katalog der Gedenkstätte bietet einen guten ersten Zugriff auf die Geschichte der verschiedenen Lager in Bergen-Belsen; vgl. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten 2009. Vgl. auch Schiffer 2017, S. 9–14; dort finden sich im Literaturverzeichnis (S. 282–284) Titel zu den verschiedenen Themenaspekten.

Grabsteine auf dem Zelttheaterfriedhof

Die Grabsteine, die heute auf diesem Friedhof stehen, zeigen nicht unbedingt den Ort an, an dem der auf dem Stein Bezeichnete beerdigt wurde. Der Aufbau der Inschriften variiert stark: Auf manchen Steinen ist lediglich das Davidsschild und der Name zu sehen, manche geben zusätzlich Geburts- und Todesjahr an und einige zeigen den Herkunftsort an. Es gibt allerdings auch Stelen, die das traditionelle Erscheinungsbild wiedergeben.² Dort findet man nach der Einleitungsformel, die mit hebräischen Buchstaben abgekürzt ist (פ"ג ׀Hier ist begraben׀ oder פ"ט ׀Hier ist geborgen׀) den Namen des/der Verstorbenen, ergänzt durch den Vaternamen (und bei osteuropäischer Herkunft auch oder nur der Name der Mutter), dem eine kurze Eulogie und die Sterbedaten – meist nach jüdischem und gregorianischem Kalender – folgen. Zumeist wird die Inschrift mit der an 1 Sam 25 angelehnten Formel abgeschlossen: ׀Seine/ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens׀ / תנצב"ה; daraus spricht zumeist die Hoffnung auf das ewige Leben. Als Symbol sieht man neben dem Schild Davids häufig einen abgebrochenen Baumstamm, der verdeutlicht, dass diese Familienlebenslinie an dieser Stelle abgebrochen ist.

Von den ca. 110 Grabsteinen sind neun mit einer (teilweise) jiddischsprachigen, kurz gefassten Inschrift versehen; vier werden exemplarisch vorgestellt.³

² Vgl. Schiffer 2017, S. 16–20.

³ Auf dem Gelände des ehemaligen KZ Bergen-Belsen befinden sich ebenfalls einige Grabsteine mit jiddischen Inschriften; eine Dokumentation aller dortigen Gedenksteininschriften wird z. Zt. erarbeitet.

Die Inschriften

Estera Malka Rozencwajg



›Hier ist begraben‹
 unsere teure Mutter,
 die angesehene Frau,
 Ester Malka, Tochter der Mela
 Rosenzweig ›Friede über sie‹.
 Verschieden am Tag 8 des Monats
 Sivan 710 ›der kleinen Zählung‹.
 ›Ihre Seele sei eingebunden in das
 Bündel des Lebens‹

Schild Davids

פ' נ'

אונזערע טייערע מאמע

האישה החשובה

אסתר מלכה בת מלא

ראזענצווייג ע"ה

נפטרע ביום ה' לחודש

סיון תשי" לפ"ק

ת'נצ'ב'ה

Ester Malka

Rozencwajg

1877 – 23.5.1950

Die Inschrift wurde dreisprachig verfasst: Nach der Einleitungsformel ist die zweite Zeile in Jiddisch, die Zeilen 3–8 sind in Hebräisch und die Namensschreibung in Polnisch gehalten. Bei der Datumsangabe ergibt sich eine Differenz: Der achte Sivan 710 ist der 24.05.1950. Nach der Totenliste des Glyn Hughes Hospital verstarb »Malka Rosenzweig« 60-jährig am 23.05. (das wäre der siebte Sivan) um 21 Uhr. Da aber nach jüdischer Vorstellung der Tag am Abend beginnt, gilt der achte Sivan.

Der jiddische Anteil beschränkt sich hier auf die familiär-emotionale Bezeichnung: (›Hier ist begraben‹) unsere liebe Mama, was formaler mit ‚unsere teure Mutter‘ übersetzt werden kann.

	Schild Davids
›Hier ist begraben‹	פ"נ
Ruth Jakobowitsch	רות יאקובאוויטש
geboren den 28ten Juli 1944,	געבוירן דעם 28 טן יולי 1944
tragisch umgekommen	טראגיש אומגעקומען
am 28ten Oktober 1948.	דעם 28 טן אקטאבער 1948
›Ihre Seele sei eingebunden in das	ת'נ'צ'ב'ה
Bündel des Lebens‹	[Die Schlussformel ת'נ'צ'ב'ה steht im abgebrochenen Baumstamm]

Die Inschrift zeigt die traditionelle, abgekürzte hebräische Einleitung und Schlussformel, ansonsten aber einen jiddischen Text. Dass Kinder im DP-Camp verstarben, war gerade im ersten Jahr nach der Befreiung keine Seltenheit, da die körperliche Verfassung der Mütter und die Versorgungslage schlecht waren. Im Oktober 1948 muss man sich aber unter »tragisch umgekommen« eher einen Unfall vorstellen, beispielsweise sind Autounfälle bezeugt. Bei Arje Krakowski, der ebenfalls auf »tragische Weise« verstorben ist, ist im Register des Glyn Hughes Hospital »accident« vermerkt. Nähere Umstände sind nicht bekannt.

Ungeklärt sind ebenfalls die Todesumstände bei David Kirschenblatt.

David Kirschenblatt



	abgebrochener Baumstamm Schild Davids
›Hier ist begraben‹	פ נ
David, Sohn des Josef Zwi	דוד בן יוסף צבי
Kirschenblatt,	קירשענבלאט
geboren 15.2.1922 in Kowel,	נולד 15. II. 1922 בקובל
gestorben auf tragische Weise	נפטר באורח טרגי
14.9.1946	14. IX. 1946
David, Sohn des Josef Zwi	דוד בן יוסף צבי
Kirschenblatt,	קירשענבלאט
geboren 15.2.1922	געבארן 15. II. 1922
in Kowel,	אין קאוועל
tragisch umgekommen	טראגיש אומגעקומען
14.9.1946	14. IX. 1946

Beim Text fällt auf, dass der Inhalt des jiddischen und des hebräischen Anteils der Inschrift identisch sind, lediglich die Schreibweise des Ortes Kowel variiert (ukrainisch/russisch: Ковель – zwischen Lvov (Lemberg) und Pinsk in der heutigen Ukraine gelegen). Warum die Zweisprachigkeit? Da wir nicht wissen, wer die Inschriften verfasst und/oder in Auftrag gegeben hat, können wir nur schließen, dass es den Initiatoren sehr wichtig gewesen sein muss, dass der Text in beiden Sprachen verstanden werden sollte. Anders als bei deutsch/hebräischen Inschriften ist ja die Kenntnis der hebräischen Lettern bei beiden Adressatengruppen gegeben.

In der folgenden Inschrift fehlen die traditionelle Einleitung und insbesondere die Schlussformel; stattdessen stehen Hammer und Sichel im oberen Teil. Der Stein ist zweisprachig – jiddisch/polnisch – verfasst. Die beiden Hälften geben den gleichen Inhalt wieder.

Lili Krakowska und Hania Calka

Zwischen den Worten der ersten Zeilen: ›Hammer und Sichel‹ – Rechte Seite: jiddisch



Die Wahrheit wird siegen!

Hier ruhen

Lili Krakowska,

›Geboren‹ in Łodz,

›Gestorben‹ in Belsen April 1945

und

Hana Zalka,

›Geboren‹ in Łodz,

›Gestorben‹ in Belsen April 1945.

Ehre

den Opfern des

Nazi-Faschismus.

Die Genossen

Belsen 7.11.1946

דער אמת וועט זיגן!

דא רוען

לילי קראקאווסקא

געב. אין לאדז

געשט. אין בעלזן אפריל 1945

און

הנה צאלקא

געב. אין לאדז

געשט. אין בעלזן אפריל 1945

ערע

די קרבנות פון

נאצי פאשיזם

די חברים

7.11.1946 בעלזן

Hier stiften die Genossen einer kommunistischen Vereinigung ihren Genossinnen Lili/Lilka und Hana/Hania ein bleibendes Andenken, indem ihrer als Opfer des Faschismus ehrend gedacht wird. Nicht der Hoffnung, dass ›ihre Seelen eingebunden in das Bündel des Lebens‹ sein mögen, wird Ausdruck verliehen, sondern dass die Wahrheit – die der kommunistischen Werte – letztlich siegen solle. Das Jiddische verwundert hier nicht, war es doch weitgehend die Sprache des sozialistischen ›Bund‹ und anderer Arbeitervereinigungen.

Schlussbemerkung

Die Sprache der Grabsteininschriften war über Jahrhunderte einem großen Wandel unterzogen.⁴ Von der Antike bis zum frühen Mittelalter standen neben den hebräischen und lateinischen hauptsächlich die griechischen Inschriften; die hebräisch-aramäischen lagen mit 18% in der Minderheit, Zweisprachigkeit war unüblich. Zwischen dem 9. und 19. Jh. dominierte in Aschkenas das Hebräische und wurde erst danach z. B. in Deutschland durch hebräisch-deutsche bzw. allein deutsche Texte auf den Grabmälern abgelöst. »Jiddisch taugte nicht für die Sepulkraltexte«.⁵ Und doch kommt es in Ausnahmen vor, dass Menschen auch in diesem Kontext ihre Mameloschen dem Hebräischen vorzogen. In Deutschland sind jiddische Grabsteininschriften eher selten, finden sich aber dort, wo osteuropäische Juden Richtung Westen – z. B. ins Ruhrgebiet – ziehen mussten⁶ und ihre Muttersprache mitbrachten und behielten; so auch auf den DP-Friedhöfen Deutschlands.

Rochl Bojmwol (1914–2000) bekennt in einem Gedicht (*Gebojrn in a sajdn hemdl*⁷), sie sei im seidenen Hemd ihrer Muttersprache geboren worden, durch das sie ein Leben lang geschützt wurde. Sie habe das Jiddische ihrerseits durch alle schwierigen Lebenslagen und gegen Versuchungen

⁴ Vgl. Brocke 2001, S. 38–53.

⁵ Vgl. Brocke 2001, S. 39.

⁶ Vgl. Brocke 1988, S. 47.

⁷ Vgl. Bojmwol 2000, S. 1.

nicht verleugnet. Am Ende ihrer Tage werde sie mit diesem seidenen Hemd zugedeckt, das sie auf ihrem schweren Weg beschützt habe.

Walter Schiffer, Borken

Literatur:

Bojmwol, Rochl: Gebojrn in a sajdn hemdl. In: Thobi, Nizza: Gebojrn in a sajdn hemdl (Booklet zur CD). München 2000.

Brocke, Michael/Müller, Christiane E.: Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Leipzig 2001.

Brocke, Michael/Mirbach, Hartmut: Grenzsteine des Lebens. Auf jüdischen Friedhöfen am Niederrhein. Duisburg 1988.

Schiffer, Walter: Das Andenken verlängern. Grabsteininschriften der jüdischen Displaced Persons auf dem Zelttheaterfriedhof in Bergen-Belsen. Mit Fotografien von Stefan Breuel. Lich/Hessen 2017.

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (Hg.): Bergen-Belsen. Kriegsgefangenenlager 1940–1945, Konzentrationslager 1943–1945, Displaced Persons Camp 1945–1950 (Katalog der Dauerausstellung). Göttingen 2009.